

Liebe Gemeinde,

„Kommt her zu mir alle, die mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.“ So wie der Wochenspruch bringt auch das Evangelium eine nahezu grenzenlose Einladung Jesu zum großen Fest, zum Reich Gottes zum Ausdruck. So kennen wir das, so hören wir das gern, manchmal schon zu oft, so dass sich der Eindruck einschleicht, hier wird das Evangelium auf eine harmlose „Gott-hat-euch-alle-lieb-Botschaft“ verkürzt. Ja solche Geschichten hören wir gerne. Und die Botschaft ist damit auch klar: Die Kirche Jesu Christi grenzt nicht ab und grenzt nicht aus, sondern ist offen. Im Reich Gottes können wir auf jede Art von positiver Überraschung gespannt sein. Der Predigtabschnitt für diesen Sonntag fängt ganz ähnlich an und nimmt dann eine ganz eigentümliche, ja verstörende Wendung. Aber hören Sie selbst einen Abschnitt aus Matthäus 22, 1-14

Und Jesus fing an und redete abermals in Gleichnissen zu ihnen und sprach:

Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. Und er sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu laden; doch sie wollten nicht kommen. Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit!

Aber sie verachteten das und gingen weg, einer auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft. Einige aber ergriffen seine Knechte, verhöhnten und töteten sie. Da wurde der König zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an.

Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren's nicht wert. Darum geht hinaus auf die Straßen und ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet. Und die Knechte gingen auf die Straßen hinaus und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute; und die Tische wurden alle voll.

Da ging der König hinein, sich die Gäste anzusehen, und sah da einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Gewand an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm die Hände und Füße und werft ihn in die Finsternis hinaus! Da wird Heulen und Zähneklappern sein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

Was ist hier plötzlich los? Es beginnt wie ein Märchen: zur Hochzeit eines Königssohnes wird eingeladen und wir erwarten schon die entsprechenden Bilder und Worte: die Träume von der leuchtenden Zukunft des Paares, das Lachen und die Leichtigkeit des Feiern, den Sternenstaub, der gewissermaßen auf die Gäste fällt. Aber dann kommen lauter Brüche und Widersprüche in dieser Geschichte, keine positiven Bilder, sondern Bilder von Gewalt und Härte, enttäuschter Gastgeberschaft. Lädt da ein Menschenkönig, ein Tyrann gar zur Hochzeit seines Sohnes ein? Aber keiner kommt, klatscht und jubelt?

Was ist hier plötzlich los? Wir haben ja gerade zum Vergleich die Geschichte als Evangelium gehört, wie Lukas sie erzählt. Zu nächst gehen beide Gleichnisgeschichten ähnlich los: Ein Mensch / ein König lädt ein. Aber die Eingeladenen sagen ab. Bei Lukas werden die einzelnen Entschuldigungsgründe benannt, bei Matthäus wird erst bei der zweiten Einladung beschrieben, womit sich die Eingeladenen beschäftigen: sie gehen ihrer Arbeit nach auf dem Acker oder bei ihren Geschäften. Bei Lukas, bei der Geschichte, die wir als Evangelium gehört haben, sagt sich der Gastgeber sozusagen: Gut, wenn keiner kommen will, dann ladet alle die ein, die nie Einladung bekommen würden: Die Armen, die Kranken, die sozial Ausgegrenzten. Mit Ihnen feiert der Gastgeber. Bei Matthäus dagegen nimmt die Gleichnisgeschichte eine grausige Wendung. Weil die Eingeladenen seine Boten verhöhnten oder gar töteten, setzt der König eine grausige Vergeltung in Gang. Er setzt zu einer militärischen Expedition an und die bösen Gäste werden schlicht „Mörder“ genannt, als ob

die Stadt aus lauter Mördern bestünde¹. Die Strafexpedition besteht darin, dass er ihre Stadt in Schutt und Asche legt. Wem soll jetzt noch nach Feiern zumute sein und mit wem will der König jetzt eigentlich feiern?

Aus der großartigen Einladung, die Jesus erzählt, ist eine bittere Geschichte geworden. Hat Matthäus die Erfahrungen, die Enttäuschungen seiner Zeit in seine Form des Gleichnisses einfließen lassen? Das ist verständlich, aber ist es im Sinne Jesu? Als Matthäus sein Evangelium schreibt um das Jahr 80, irgendwo in Syrien, das sind Jerusalem und der Tempel zerstört. Jerusalem wird für sechzig Jahre unbewohnbar bleiben, der Tempel nie wieder errichtet. Über eine Million Juden sind in diesem Krieg umgekommen, 97.000 in die Sklaverei verkauft. Die Zerstörung Jerusalems als eine Strafe Gottes anzusehen, damit hat das junge Christentum dem Antisemitismus leider eine Steilvorlage geboten. Wir haben da heute unsere Fragen, zumal wir wissen: Es ging auch in jenem Krieg um Steuern, Macht, Politik, militärische Gewalt. Es ging um lauter Dinge, die Menschen machen. Aber von einer Strafe Gottes zu reden, das wäre vermessen.

In jener Gleichnisgeschichte kommen jetzt also die Zweieingeladenen an die Reihe: *Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren's nicht wert. Darum geht hinaus auf die Straßen und ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet.* Wir sind verwundert, wie schnell jener König wieder zur Tagesordnung übergeht. Von Feierstimmung dürfte wohl nicht die Rede sein und die militärische Expedition ließ sich gewiß nicht an einem Nachmittag erledigen. Die gebratenen Ochse dürften nicht mehr bereit gewesen sein. Und wo will er eigentlich feiern, wenn die ganze Stadt zerstört ist - im Königspalast zwischen rauchenden Ruinen? Wie fühlen sich die Zweieingeladenen? Streichen sie sich ihre zerknitterten Kleider glatt, so gut es geht und fahren sich durch das Haar - unsicher einen Platz suchend? Denn die Tischordnung und die Namenskarten gelten ja wohl nicht mehr. Vielleicht kommt ja dann doch noch verhaltende Stimmung auf zwischen den völlig fremden Gesichtern, dann als die Speisen aufgetischt werden und die Musik erklingt? Ein vorsichtiges Lächeln beim Anheben des Glases. Erscheint am Ende der König mit Ruß an den Kleidern und Blut an den Händen? Die Geschichte könnte ja wenigstens an der Stelle enden, wo dann alle miteinander feiern... Und wenn sie nicht gestorben sind, so feiern sie noch heute.

Aber jetzt kommt es noch zu einem unangenehmer Zwischenfall, der sich schon andeutete, denn die neuen Gäste wurden schon als „Gute und Böse“ bezeichnet. Dieser Zwischenfall steht am Ende der Geschichte, bekommt also besonders Gewicht. Der König tritt ein, erst dann, wenn alle Gäste anwesend sind. Er kommt aber nicht, um selbst am Hochzeitsmahl teilzunehmen, sondern um die zu Tisch liegenden Gäste „anzusehen.“ Schon das ist merkwürdig. Er sieht einen Gast ohne Hochzeitsgewand. Das ist noch werkwürdiger. Denn die Gäste wurden ja von der Landstraße weg zum fertig bereiteten Gastmahl eingeladen. Auch wenn sie keine Bettler sind, ist unter diesen Umständen nicht von ihnen zu erwarten, dass sie in besonderer Kleidung daherkommen. Der König redet den Gast freundlich herablassend als „Freund“ an und ist in der Sache hart und kompromisslos und der Gast ohne Hochzeitsgewand wehrt sich nicht einmal, indem er etwa auf seine Gründe verweist. Wie ein Krimineller an Händen und Füßen gebunden, wird er hinausgeworfen. Mit einem bitteren Geschmack endet die Geschichte und wenn die Gemeinde auf diese Lesung hin mit „Lob sei dir, o Christus“ antworten soll, dann hat sie noch einen Klos im Hals.

Liebe Gemeinde! Mit dem Bild eines mordenden, rächenden und strafenden Königs als Bild für Gott komme ich nicht klar. Ich nehme an, dass es Ihnen nicht viel anders geht. Wie kann man diese verquere Geschichte noch retten? Sieht so Gottes Willkommenskultur aus?

Ehe ich eine Art Gegengeschichte erzähle, sozusagen einen anderen Schluss, hier einige Beobachtungen, die mit unserem Glauben und unserem Leben zu tun haben: Die neuengeladenen Gäste werden als „Gute und Böse“ bezeichnet. Aber welche Konflikte und welche Skepsis werden erzeugt, wenn Gottes Einladung zum Heil wirklich allen gelten soll? Wie schnell sind wir dann in

¹ Vgl: Ulrich Luz: Evangelisch-Katholischer Kommentar zum NT I/3 . Das Evangelium nach Matthäus (Matth. 18-25), Neukirchen-Vllyn 1997 S. 241

einer Gerechtigkeitsdiskussion oder in einem Trend zur Abgrenzung? Wie weit darf Gottes Willkommenskultur gehen? Wir hätten es vielleicht doch eher etwas exklusiv, trauen uns am Ende gar selbst zu unterscheiden, wer zu den Guten und wer zu den Bösen, wer zu den Erwählten und wer zu den Zähneklappenden zählt?

Schon allein, wie weit die Türen hier bei uns in Europa aufgehen sollen, darüber gibt es einen heftigen Dissens. Man muß mindestens angemessen hochzeitlich gewandert sein für die Teilnahme am deutschen Festschmaus. Wir haben unsere Gesetze und Leistungskataloge, ob man mitfeiern darf oder rausgeschmissen wird.

Am Tisch Jesu sitzen nicht immer die Gäste, die ich mir aussuchen würde. Das war auch für die ersten Christen irgendwann ein Problem: Da waren Juden, Griechen, Sklaven, Freie. Menschen, die sich damals nicht an einen Tisch setzten. Aber für Christen ist das anders, sagt Matthäus. Durch die Taufe gehören alle, ganz gleich, wo sie herkamen, zur Gemeinde. Vielleicht soll das hochzeitliche Gewand, das die Gäste am Eingang erhalten, als die Taufe² und das christliche Leben verstanden werden. Dieses Gewand aber ist Geschenk, ein Geschenk, das wir eigentlich nicht verdient haben, so wie echte Geschenke nie verdient sind.

Wir können die ganze Bibel von der ersten bis zur letzten Seite durchgehen und werden merken: Es ist die Geschichte, wie Gott dem Menschen nachgeht in seiner Liebe, immer wieder, sich nicht verbittern und enttäuschen läßt, sondern mit seiner Einladung dem Menschen immer wieder nachgeht und sagt: Komm, ich will mit dir feiern. Gott, der dem Menschen nachgeht, der dieses sich nicht selbst verdient hat.

Wir kennen Gott als gerecht, barmherzig und liebevoll, als den, der uns Menschen konsequent die Freiheit schenkt und dessen Fürsorge und Trost, dessen Hilfe und Halt wir doch schon erbeten und verspürt, in Anspruch genommen und erfahren haben. Dieser Gott leuchtet auch in unserem Gleichnis auf und ein: Wenn er ein Fest feiern möchte und dazu alle großzügig einlädt, Gute und Böse, wenn er sich nicht zu schade ist, doppelt und dreifach zum Fest zu bitten und die Gäste geduldig mit seinen guten Gaben anzulocken. Es ist nicht irgendeine Feier, mit der er sich lumpen läßt - es ist eine Hochzeit! Das Fest soll un-bedingt gefeiert werden. Die Gäste sind un-bedingt willkommen.

„Was wäre, wenn wir das Fenster öffnen und mitten hineinblicken könnten in das Himmelreich Gottes - was würden wir sehen? Eine festlich gedeckte Tafel - weiße Tischdecken und silberne Leuchter, Brot und Wein, duftende Speisen, soweit das Auge reicht fröhliches Schwatzen, ausgelassene Stimmung, strahlende Blicke, lächelnde Menschen - Musik erklingt, es wird geredet und getanzt, die Freude ist groß und der Friede - hier ist die Liebe zu Hause - ein wunderbares Fest!

Von Weitem hört man, dass jemand an sein Glas klopft, es wird leise im Festsaal und Wortfetzen der Tischrede sind zu verstehen:

... wie schön es sei, dass alle gekommen sind, denn alle waren unbedingt eingeladen, wie froh er sei, dass das Fest gefeiert würde und wie leid ihm die Missverständnisse Riten um die Einladung und die Gäste,

..., und wie sehr es ihn getroffen hat, dass man ihn, den Gastgeber, so falsch eingeschätzt habe. Es ginge ihm doch um die Freiheit - niemand solle genötigt werden und niemand rausgeworfen - schließlich wäre es die Liebe, die hier auf dem Spiel stünde und dass am Ende alles gut werden könnte ...

und all das sei auch nicht nur zukünftig gedacht, es möge jetzt schon sein auf der Erde: dass alle unbedingt willkommen wären und natürlich, dass die Liebe gefeiert werden solle - immer wieder -, um die Hoffnung auf das Himmelreich hochzuhalten, vor allem in der Kirche³ Amen.

² Deutungen des Hochzeitsgewandes: Alte Kirche – die guten Werke, Taufe, Heiliger Geist; Reformation - Glaube, der in der Liebe tätig ist;

³ Katharina Fenner in: Predigtstudien II, 2016/20017 Hamburg 2017 S. 51

Fürbittgebet⁴

Du hast uns eingeladen, Gott, und wir sind gekommen. Ist das wirklich so? Oder sind wir nur unserer Gewohnheit gefolgt? Oder unserm Wunsch, etwas Besonderes zu erleben? Was war es wirklich, was uns heute hierher geführt hat?

Instrument: Kommt her, ihr seid geladen — EG 213

Wir danken dir, Gott, dass du nicht müde geworden bist, uns einzuladen. So oft haben wir uns entschuldigt, auf diese oder jene Weise. Und von den Malen, wo wir unentschuldigt weggeblieben sind, wollen wir gar nicht reden.

Du hast uns rufen lassen. Du willst uns vergeben. Du hast uns vergeben, indem du das Brot des Lebens für uns zerbrochen hast am Kreuz. Du heißt uns willkommen. Danke!

Instrument: EG 213, Zeilen 1-4

So viele tun sich schwer mit deiner Einladung, Gott. So viele stehen an den Hecken und Zäunen dieser Welt, aber deine Boten erreichen sie nicht. Was können wir daran ändern? Was kann ich tun oder lassen, damit Menschen, die mir begegnen, ein Ohr für deine Einladung bekommen?

Instrument: EG 213, Zeilen 1-4

Wir danken dir für das Geschenk der Taufe. Da bietest du jeder und jedem das Festgewand an. Damit ist jeder und jede richtig angezogen an deiner Tafel. Hilf uns, dass unser Festgewand nicht im Schrank verkommt. Dass wir uns gern darin zeigen als deine Tischgenossen.

Instrument: EG 213, Zeilen 1-4

Wir denken vor dir an die Menschen, die heute traurig und ratlos sind, weil vor ihren Füßen zuerst nicht das liegt, was du schenkst, sondern das, was du ihnen genommen hast. Du allein weißt warum. Hilf ihnen, dass sie nicht am Warum hängen bleiben, sondern zu der Zuversicht durchdringen: Du weißt, was für mich gut ist.

Instrument: EG 213, Zeilen 1-4

Wir denken vor dir an alle, die uns persönlich wichtig sind, und bitten dich: überwinde, was uns trennt, und stärke, was uns verbindet. Wir alle leben von deiner Einladung. Die Erfahrungen und Entfernungen, die uns trennen, haben in deinem Festsaal keine Bedeutung mehr. Deine Freude an uns überwindet alles, was uns einsam und hilflos macht. Nimm uns hinein in diese Freude. Amen

⁴ Klaus von Mering: Fürbittengebet für alle Gottesdienste im Kirchenjahr, Band II, Göttingen 2012 S. 29f

Als korrespondierender Text eine Predigt aus dem Jahr 2005 (eingeschlossen war eine Taufe)
Predigtgottesdienst mit Taufe - 2.Sonntag nach Trinitatis 5.6.2005 - 9.30 Uhr
 Ev.-Luth. St.Michaeliskirche Zehren

Liebe Gemeinde:

"Sie sind zu einem großen Fest eingeladen: die Hochzeit des Königssohnes." Solche Einladungen bekomme ich doch gerne. Besonders gerne gehe ich natürlich zu diesem Fest, wenn ich zwischen den Ehrengästen sitzen darf. Etwa neben dem Bundespräsidenten - oder doch zumindest neben einem Star aus dem Fernsehen. Überlegen Sie mal, neben wem sie auf so einem Fest gerne sitzen würden.

Was passiert aber, wenn ich hingehere, aber plötzlich sitze ich nicht zwischen den Großen, Reichen und Berühmten. Nein! Einige Leute, die auf dem Fest sind, habe ich schon mal gesehen, sie saßen im Bus neben mir, oder standen vor mir in der Schlange im Supermarkt. Mir gegenüber sitzt meine Nachbarin, die, die immer so laute Partys feiert, besonders gerne dann, wenn ich am nächsten Morgen früh aufstehen will. Ja und dort! Dort gegenüber, ist das nicht der Mann, der sonst jeden Tag in der Fußgängerzone sitzt, eine Flasche Bier in der Hand, und seinen Hut zum Betteln vor sich gelegt, Kleidung fleckig und stinkend? Was geht hier vor? Wo sind die Menschen, auf die ich mich gefreut habe, die ich schon immer kennen lernen wollte? Bin ich im falschen Film bzw. auf der falschen Party?

Was mache ich jetzt? Bin ich so enttäuscht, dass ich gleich wieder gehe? Frage ich einen Kellner, was hier los ist, verlange von ihm, mich an einen besseren Platz zu setzen, weiter weg von diesen unmöglichen Leuten? Oder lasse ich mich darauf ein, feiere einfach mit? Freue ich mich mit den Leuten, die hier sind - warum auch immer-, zusammen über die Hochzeit des Königssohnes?

So, liebe Gemeinde, beschreibt uns Jesus das Reich Gottes: Ein Fest, ein Fest, zu dem sehr unterschiedliche Leute eingeladen sind. Menschen, die nicht ich mir ausgesucht habe, sondern Menschen, die Gott sich ausgesucht hat.

Der Theologe Karl Barth wurde einmal nach einem Vortrag von einer alten Frau gefragt: "Werde ich denn meine Lieben in der Ewigkeit wieder sehen?" --"Ja, aber machen sie sich darauf gefasst: Nicht nur die Lieben."

Die Geschichte von dem Gastmahl, die Jesus erzählt, ist fast wie ein Märchen. Es war einmal ein König, der lud zur Hochzeitsfeier seines Sohnes ein... Und wie in einem Märchen, so ist auch in dieser Geschichte vieles etwas überspitzt, übertrieben. So töten die Gäste die Boten des Königs, nur, weil sie nicht kommen wollen, der König verwüstet die Stadt und plant dann, als sei nichts geschehen, weiter die Feier. Das ist wie ein Märchen und dann doch blutige Realität. Jeder, der schon einmal ein Geschichte erzählt hat, merkt die Brüche, die in dieser Geschichte plötzlich auftreten. Der Evangelist Matthäus lebte in einer blutigen Zeit, zur Zeit des jüdischen Krieges, er lebte unter grausamen römischen Herrschern, die umgingen mit den Menschen der besetzten Gebiete, wie sie wollten. Matthäus hat hier Ereignisse seiner Zeit und seine Sicht in das Gleichnis hineingebracht. Er macht aus dem Gleichnis ein allegorisches Bild. Die ermordeten Boten des Einladenden sind die Propheten, der Rachefeldzug des Einladenden spiegelt die Zerstörung Jerusalems durch die Römer wieder. Matthäus war Judenchrist und verstand nicht, dass nicht alle seine jüdischen Glaubensgenossen die Einladung Christi annahmen. Die Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahr 70 nach Christus sah er als Strafe Gottes für diese Verweigerung an. Und weil die Juden als Ersteingeladene nicht Christen werden wollten, deshalb wurden nun die Heiden als Zweiteingeladene zu Christen. Dass es auch unter den Zweiteingeladenen solche und solche gibt, darauf zielt die Episode mit dem fehlenden Festgewand ab.

Liebe Gemeinde, Diese Geschichte, die Jesus erzählt, könnte an dem Punkt, an dem nun alle Gäste versammelt sind, enden. Nun speisen sie alle zusammen glücklich und zufrieden, und wenn sie nicht gestorben sind, dann feiern sie noch heute. So, wie sie der Evangelist Lukas aufgeschrieben hat, ist die Geschichte dann auch zu Ende.

Matthäus aber berichtet noch vom weiteren Fortgang der Geschichte:

Es sind alle versammelt, die Feier beginnt, da kommt es noch zu einem seltsamen Zwischenfall zwischen dem Gastgeber und einem Gast. Die später eingeladenen Gäste wurden beim Eingang vom Schmutz der Straße gereinigt, sie wurden in Festgewänder gekleidet.

Ein Gast jedoch trägt noch sein verstaubtes Straßenkleid. Er will also anscheinend doch nicht mitfeiern. Diesen unhöflichen Gast, der sich nicht wie ein Gast benimmt, lässt der Gastgeber hinauswerfen. Kein schöner Zwischenfall. Am Tisch Jesu sitzen nicht immer die Gäste, die ich mir aussuchen würde. Das auch für die ersten Christen irgendwann ein Problem: Da waren Juden, Griechen, Sklaven, Freie. Menschen, die sich damals nicht einen Tisch setzten. Aber für Christen ist das anders, sagt Matthäus. Durch die Taufe gehörten alle, ganz gleich, wo sie herkamen, zur Gemeinde. Vielleicht soll das hochzeitliche Gewand, das die Gäste am Eingang erhalten als die Taufe und das christliche Leben verstanden werden. Dieses Gewand aber ist Geschenk, ein Geschenk, das wir eigentlich nicht verdient haben, so wie echte Geschenke nie verdient sind.

Wir können die ganze Bibel von der ersten bis zur letzten Seite durchgehen und werden merken: Es ist die Geschichte, wie Gott dem Menschen nachgeht in seiner Liebe, immer wieder, sich nicht verbittern und enttäuschen läßt, sondern mit seiner Einladung dem Menschen immer wieder nachgeht und sagt: Komm, ich will mit dir feiern. Gott, der dem Menschen nachgeht, der dieses sich nicht selbst verdient hat, das ist kurz zusammengebracht in dem Wort: Gnade – zugegeben ein altes Wort.

Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von Dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, Dein Erbarmer." (Jesaja 54, 10)

Wir erleben und feiern heute miteinander die Taufe von Tobias. Die Taufe – das ist so etwas wie das hochzeitliche Gewand in diesem Gleichnis. Der Gastgeber sorgt dafür, daß seine Gäste alles haben. An ihnen liegt es nur noch, dies auch anzunehmen. Das hochzeitliche Gewand wird uns einfach geschenkt. Auf diese uns nachgehende Liebe Gottes ist einfach Verlaß. Sie ist verlässlicher als vieles andere in unserem Leben. Aus diesem großen Geschenk Gottes leben – das macht Gnade aus. Gnade heißt: Du bist erst einmal angenommen, ohne Wenn und Aber. Ehe du irgendetwas leisten kannst oder leisten willst, bist du angenommen und geliebt. Und wie anders sollten Kinder erfahren, daß sie angenommen und geliebt sind, als durch ihre Eltern, durch Freunde, die ihren Weg begleiten, ihnen eine positives Grundgefühl mitgeben, ihnen Mut machen.

In unserer Gesellschaft wird ständig von Leistung geredet und Leistung gefordert und das ist auch richtig, wo dies seinen Platz hat. Aber Leistung kann nicht das einzige sein und vor aller Leistung, so sagt es uns unser Glaube steht die große Liebe, Güte und Annahme bei Gott. Den evangelischen Christen ist das ins Stammbuch geschrieben – und da gibt es ja inzwischen auch große Übereinstimmung mit der katholischen Kirche – an erster Stelle steht die Liebe und Güte Gottes, auf die wir uns in jeder Lebenslage verlassen können und die uns natürlich zuerst durch Menschen nahegebracht und gezeigt wird. – Für Kinder kann es nichts Bessers geben als eine Elternhaus, in dem sie sich geborgen, behütet und geliebt wissen. Damit geben wir unseren Kindern das Beste mit, was wir haben – und das mit der Leistung, das kommt dann fast wie von alleine.

„Sie sind zu einem großen Fest eingeladen.“ - Die große Vision des Christentums ist es, dass *alle* Menschen der Gesellschaft an *einem* Tisch versammelt sind. Niemand, der sich nicht selbst anschließt ist, ist von dieser Tischgemeinschaft ausgenommen. Alle können miteinander essen und trinken, fröhlich sein und feiern.

Wenn heutzutage immer wieder die christlichen Werte und das Erbe der christlichen Kultur beschworen werden, dann stellt uns unser Gleichnis einen der wichtigsten dieser christlichen Werte und Impulse vor: Die Gesellschaft als Tischgemeinschaft ist eine Vision der Gleichheit. Sie steht allen Modellen einer hierarchisch gegliederten Gesellschaft entgegen. Sie ist das Bild einer offenen Gesellschaft, die keine und keinen von der Teilnahme fernhält.

Die Mahlzeiten, zu denen Jesus einlädt, versteht er als Anbruch von Gottes neuer Welt. Von diesen Mahlzeiten, so hofft Jesus, geht ein Impuls aus, der die Gesellschaft verwandelt hin zu einer Gesellschaft der Gleichrangigkeit. Dabei handelt es sich nicht um sozialistische Gleichmacherei, aber um eine Gesellschaft, in der jede und jeder respektiert und als gleichwertig angesehen wird. Denn für Jesus und für den christlichen Glauben ist jede und jeder, ob Frau ob Mann, ob wohlhabend oder bedürftig, ob gebildet oder ungebildet und gleich welcher sozialer oder nationaler Herkunft Geschöpf Gottes und von Gott in gleicher Weise geliebt.

"Sie sind zu einem großen Fest eingeladen"

Die Kinder vom Kidstreff bringen Ihnen jetzt einen Umschlag. Wir haben Sie nicht erst zugeklebt. Schauen Sie hinein.

Sie finden eine Einladungskarte. Und darauf steht: Herzliche Einladung von Gott.

Und dann geht es unterschiedlich weiter:

Auf einer Karte steht: Gott lädt dich ein zu seinem Fest

Oder: Gott lädt dich ein, dich mit ihm über das Leben zu freuen

Oder: Gott lädt dich ein, mit ihm seinen Sohn zu feiern

Oder: Gott lädt dich ein, dich verwöhnen zu lassen

Oder: Gott heißt dich herzlich willkommen in seinem Haus

Oder: Gott lädt dich ein, wenn du mühselig und beladen bist

Und darunter steht dann etwas zum Dresscode, wie wir das in schickeren Einladungen gelegentlich finden. Da wird die Kleiderordnung vorgegeben. Aber hier heißt es nicht „Smoking oder Abendkleid“, hier gibt es nur einen kleinen Hinweis auf den Vers im Kolosserbrief:

Kolosserbrief (3,12ff): Als neue Menschen in Christus zieht herzliches Erbarmen an und Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Gedul. über alles aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist.

Und dann steht unter der Einladung noch eine kleine Nachricht in Abkürzung: u.A.w.g. Das heißt übersetzt: um Antwort wird gebeten.

Nehmen Sie diese Einladung mit nach Hause. Ich bin sicher, Sie finden eine Antwort, Ihre Antwort auf diese Einladung. Und Sie werden auch einen Weg finden, sie Gott mitzuteilen. Amen.